

Brand-
kränze und
Schleier.
Regen- und
Sonnen-Schirme.
Krausen
und
Hörbän.
B-Verein
ten.
h, den 25. März,
8 Uhr:
wechsel.
der Bibliothek-
hierdurch hinge-
B-Verein
n. Liebe
rmholz.
reifeitstage findet
ale, 4 Uhr an-
und Ball
75 Pf.
ein
er Vorstand.
hrfr. 11.
ETEN.
Lager in
heiten
wie jede
urrenz.
Lynen,
Farmen,
Neuenweg 21.
genten gegen
ion gesucht.
agefunde
und
ebote
e 10 Pf.
reitung in den
Exemplaren.
binvalide und
Mann werden
uhrwerke gesucht.
agt die Exped.
ev. Mädchen,
guter Zeugnisse,
auf Küche oder in
ausstalt für Küche
eit zum 1. Mai.
es in Haus- und
sophrenes
mädchen
Mai zu mietben ge-
Wannasch,
5, parterre, Hagen.
lag von
& Co. in Witten.
D. Hefel & Co.
Hagen.
Verantwortlich:
hold in Witten.

Märkisches Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Festtage.
Insertionen werden die 7 gepaltene Petitzeile mit
10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem
General-Anzeiger
für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage
„Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich,
monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Post.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des 2. Quartals 1891 des
Märkischen Tageblatts
und der Unterhaltungsbeilage Märkisches Heim laden
wir zum Abonnement hiermit ein.
Das Märkische Tageblatt wird auch in Zukunft sein
bisheriges politisches Programm unentwegt verfolgen und
einen patriotischen, königstreuen Standpunkt aufrecht
erhalten. Dasselbe bringt über die neuesten Tagesereig-
nisse Original-Artikel und Besprechungen, zahlreiche De-
scheiden sowie wissenschaftliche Mittheilungen aus allen
Gebieten des Verkehrs, des Handels, der Gewerbe und
der Landwirtschaft.
Im Heften und in der Unterhaltungs-Beilage
Märkisches Heim dienen spannende Romane, Mi-
stellsen und kleinere Erzählungen zur Unterhaltung unserer
Leser.
Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal Mk. 1,80
Probenummern stehen zur Verfügung.
Alle Postanstalten und unsere Boten nehmen Bestel-
lungen an.
Expedition des Märkischen Tageblatts,
Witten, Bahnhof- u. Breidenstr. 10.

Graf Taaffe am Scheidewege.

Man sprach in Wien vor Kurzem allgemein von
dem Rücktritt des Grafen Taaffe. Zwar ist die
Melbung bestimmt widerwärtig. Allein da der cise-
leithanische Ministerpräsident allgemein mit seiner
Weisheit zu Rande ist, so findet die Nachricht
Glauben, auch wenn an der augenblicklichen Aus-
führung des Beschlusses gezweifelt wird. Graf
Taaffe liebt die Macht, wie nahezu jeder Staats-
mann, der sich lange Jahre an der Spitze der Ge-
sellschaft behauptet hat. Das Regieren wird ihm
zur Lebensgewohnheit, und die Freiheit gilt ihm
nicht mehr ein Genuss, sondern eine Last. Graf
Taaffe ist der Jugendfreund des Kaisers Franz
Joseph. Sein Einfluss auf den Herrscher ist nicht
durch politische Befähigung, sondern durch den Zu-
fall der gemeinsamen Erziehung begründet. Der
Kaiser setzt in seinen Freund unbedingtes Vertrauen.
Und deshalb wird er sich nicht eher von ihm trennen,
als bis Graf Taaffe einsieht, daß er der Loge nicht
mehr gewachsen ist.

In Oesterreich herrscht die parlamentarische Sitte,
daß der Ministerpräsident zurücktreten muß, wenn
er bei entscheidenden Fragen eine Niederlage er-
leidet. Diese Gewohnheit hat selbst Graf Taaffe
nicht verlernt. Er ist vielmehr Niederlagen bisweilen
aus dem Wege gegangen, indem er sich selbst in
einer Weise preisgab, wie es nicht leicht bedeutende
Staatsleiter thun. Als er vorausah, daß ihm
durch Verweigerung des Dispositionsfonds das
Misstrauen der Volksvertretung bezogen werden
sollte, da verzichtete er gänzlich auf die geheimen
Mittel. Inzwischen dem neuen Abgeordnetenhaus
kann sich Graf Taaffe noch so entfangenwillig gegen-
überstellen, es wird ihm schwerlich, auch nur wenige
Wochen vor der vollkommensten Niederlage schützen.
Denn immer, wenn Hoffnungen erweckt wurden und
Enttäuschung eintritt, sind die Parteien zu ent-
schiedenen Schritten geneigter, als im gewöhnlichen
Gange der Geschäfte.

Mehr als zehn Jahre hat Graf Taaffe die Po-
litik der sogenannten Versöhnung betrieben und die
Deutschen unverantwortlich drangaliert. Jetzt ist er
aufschneidend genöthigt, die deutsche Linke zum wich-
tigsten Bestandtheil der neuen Regierungsmehrheit
zu machen. Die Zahlen reden. Unter 353 Abge-
ordneten gehören 110 der deutsch-liberalen Partei
an. Eine ganze Reihe von andern Parteienruppen
steht in politischen oder nationalen Fragen zweifel-
los auf Seite der Deutschen. Wir begreifen je-
doch, wie Graf Taaffe es ablehnt, die Wünsche
hinsichtlich der Annäherung der Fraktionen zu er-
füllen. Denn wenig mehr als ein Jahr ist ver-
flossen, seit der Ministerpräsident erklärte, mit einem
Manne wie Plener überhaupt nicht zu verhandeln.
Man kann es ferner verstehen, wie er immerhin
Gruppen, auf welche er sich früher stützte, jetzt nicht
als regierungsfreundlich zurückweisen will, wie bei-
spielsweise die Altkatholiken, auch wenn sie nur wenig
Stimmen zählen, und eine Reihe anderer slavischer
Gruppen. Aber sind die Empfindungen des Grafen
Taaffe natürlich, so beständigen sie nur die Ueber-
zeugung, daß die Fortführung des Ministeramts
durch den Grafen Taaffe unmöglich geworden sei.
Mit Recht bringen ihm die Deutschen Misstrauen
entgegen, und will der Ministerpräsident nicht als
das vollkommenste Muster von Charakterlosigkeit er-
scheinen, so ist er nicht im Stande, fortan eine Po-
litik zu verfolgen, welche in persönlicher wie in fach-
licher Hinsicht seiner mehr als zehnjährigen Praxis
widerspricht.

Der Minister befindet sich daher am Scheide-
wege. Er hat die Wahl, sich mit den Deutschen zu
verständigen oder aber zurückzutreten. Er kann
laun einen andern Entschluß fassen, als auf
das Portefeuille zu verzichten. Andessen in Oester-

reich pflegt nicht immer zu geschehen, was offenbar
notwendig ist. Es liegt daher nicht außer dem
Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß Graf Taaffe
wenigstens noch den Versuch macht, eine Mehrheit
ohne und gegen die Deutschen zu bilden. Die
Deutschen können diesem Wagnisse mit Ruhe und
Gelassenheit zusehen. Sie können warten. Je we-
niger sie sich der Krone aufdrängen, je weniger
Verlangen sie zur Schau tragen, die Jügel der Re-
gierung selbst zu ergreifen, um so eher wird man
gezwungen sein, sich an sie zu wenden. Graf
Taaffe mag selbst die Hilfe der Jungtschechen an-
rufen, er wird sich bald zwischen zwei Stühlen am
Boden finden.
So lebhaft Aufmerksamkeit die österreichischen
Verhältnisse gegenwärtig herausfordern, zumal die
Deutschen im Reiche für ihre Stammesbrüder in
anderen Staaten natürliche Theilnahme empfinden,
so sind sie doch ohne Einfluß auf die Beziehungen
zum deutschen Reiche. Graf Taaffe ist nichts we-
niger als ein Freund Deutschlands und des Drei-
bundes. Wenn gleichwohl das Bündniß gerade in
der Zeit, wo Graf Taaffe am Ruder war, fest und
zuverlässig sein konnte, so darf man erwarten, daß
das folgende Ministerium noch weniger bereit und
vermögend sein werde, die auswärtige Politik der
habsburgischen Monarchie in Bahnen zu drängen,
welche sich von der innigen Freundschaft mit dem
deutschen Reiche entfernen.

Bundschau.

* Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Eugen Richter
gibt in der jüngsten Zeit Proben einer juristischen
Unkenntniß, die selbst für einen Parteiführer, der
gewohnt ist, alles besser zu wissen, höchst bedenklich
sind. Vor kurzem schrieb er Feuer und Wut, als
die Regierung ohne Zustimmung des Reichstages
eine Kammer-Anleihe aufnehmen wollte. Er machte
dabei einen solchen Lärm, daß selbst ruhig ur-
theilende Abgeordnete einen Augenblick stutzig wurden.
Ein Blick in das bestehende Colonialrecht ergab aber
sofort, daß die Regierung in der That ganz auf
dem Boden dieses Rechtes fußt und daß Herr
Richter wieder einmal über Dinge geredet hatte,
die er nicht kannte. Heute spielt er in seinem Amts-
blatt eine weitere juristische Ungeheuerlichkeit aus:
er weist unter Citirung der schönsten Gesetzes-
bestimmungen nach, daß die gegenwärtige Liquidations-
verwaltung des Welfenfonds ebenso berechtigt wie
verpflichtet ist, gegen den Fürsten Bismarck auf
Schadenersatz zu klagen. Nun ist es selbstredend,
daß derjenige preussische Minister, welcher wider die
gegesetzliche Zweckbestimmung den Welfenfonds zu
außerordentlichen Zwecken verwendet, für die Rück-
gewährung der betreffenden Summe an den Welfen-
fonds mit seinem eigenen Vermögen verantwortlich
ist. Aber das eine könnte doch auch der gerechte
Abgeordnete wissen, daß die unbedingte Grundlage
eines jeden Rechtsanspruchs und damit einer jeden
Klage die ist und sein muß, daß der Kläger seine
Behauptungen beweisen muß. Nach unsern Mit-
theilungen des Sachverhalts ist es nun unbedingt
ausgeschlossen, daß die Behauptung, Fürst Bismarck
habe im vorliegenden Falle den Welfenfonds ge-
setzwidrig verwendet, bewiesen werden kann. Der gegen-
wärtigen Regierung liegen die Cabinettsverträge vor,
welche im Gegentheil bestätigen und beweisen, daß
der Welfenfonds alljährlich Zweck und Gesetz gemäß
verwendet worden ist. Einen Gegenbeweis ver-
mag Herr Richter nicht zu erbringen. Er stellt
also Behauptungen und Ansichten auf, die weiter
keinen Zweck haben, als der öffentlichen Agitation
zu dienen.“

— Die „Ab.-Westf. Ztg.“ schreibt: In verschiedenen
Blättern konnte man jüngster Tage folgende Notiz den
Abg. Windthorst betreffend lesen:

„In ultramontanen Blättern und namentlich solchen
feinerer Gattung wird der Bismarck ausgesprochen, der
Papst möge die Verdienste des Abg. Windthorst durch
Seligpreisung anerkennen. Nach der Verharmlosung
fleischer Blätter und nicht bloß solcher wäre diese Aus-
zeichnung allerdings angebracht.“

Unter der Epithete „Außig Blut“ wendet sich das
ultramontane Blätterblatt vorlaug noch etwas zu gewagt
erscheinenden Bismarck und bemerkt:

„Ein Bismarck, wie derselbe ihn „ultramontanen
Blättern“ unterrichtet, ist uns nirgends begegnet. Katho-
lische Blätter wissen auch ganz genau, daß sie in
dieser Beziehung keine aufregende Anregung zu geben
haben. Hier ist ein Gebiet, auf welchem die kirchliche
Autorität allein und in jeder Richtung zukünftig ist. . .
Es läßt sich nicht leugnen, daß in einzelnen katholischen
Blättern bei den Nachrufen für Windthorst allerbaldig-
ste Taktlosigkeit untergeklungen sind. Wenn A. B. in einem
solchen Blatte ein Dichter singt: Windthorst sei „für
uns gestorben“, um uns „Heil zu erwerben“, „Das
Opfer“ ist vollbracht zu Gottes Ehr. Wir haben keinen
Retter mehr.“ — so stoßen sich an einer solchen Aus-
drucksweise nicht nur protestantische Blätter mit vollem
Recht. So viel ist gewiß, daß niemanden derartige
Ueberschweimglichkeiten — um keinen Härteren Ausdruck

zu gebrauchen — beifallen werden, als Wind-
thorst selber, der damit geehrt werden soll.“
Es ist erfreulich, daß man sich in ultramontanen
Blättern gegen die Vergötterung Windthorst wendet,
welche sonst in die Gefahr kommen könnte, lächerlich zu
werden.

* Wie bereits gemeldet, hat Präsident Carnot
dieser Tage das Panorama des Herrn Boilpot be-
sucht, welches die Krönung des russischen Kaisers
vorstellt, und den Maler mit den Worten beauf-
tragt: „Ich schätze mich glücklich, dieses Werk
besichtigt zu haben, und hoffe, daß dies von Neuem
Rusland zeigen wird, wie gut es bei uns verstanden
wird.“ Diese Bemerkung des sonst in internationalen
Angelegenheiten sehr klugen Präsidenten hat all-
gemein sehr überrascht. Jedoch ist bereits die An-
wort auf die Neugier eingetroffen. Der Telegraph
meldet nämlich, daß der Czar dem Präsidenten der
Republik den Groß-Cordon des St. Andreasordens
verliehen habe. Es war also eine Art von Dank,
die Herr Carnot durch seine Neugier Herrn
Boilpot gegenüber zum Ausdruck bringen wollte.

* Der irische Mob hat instinktiv das Richtige
getroffen, als er in den Kämpfen zwischen Parnell
und Mac Carthy sich auf die Seite des ersteren
schlug. Der Gewaltthat, welchen gestern ein Anhänger
Parnells an dem zu der Konkurrenzpartei ge-
hörenden Deputirten Timothy Healy verübte, athmet
wenigstens ganz den Geist größtlicher Brutalität,
welcher den „irish mob“ befeelt und diesen immer
aufs neue die aufrichtige Verachtung der Engländer
einträgt. Um Mac Carthy und Genossen schaaren
sich alle respektablen Elemente des irischen Volkes.
Das klingt nach etwas, will aber in Wahrheit nicht
allzuviel besagen, weil wirklich respektable Elemente
in dem katholischen Volke Irlands die verschwindende
Minderheit ausmachen, und der nachhaltigsten Unter-
stützung seitens des Klerus bedürfen, um sich nur
eingermaßen Geltung zu verschaffen. In der
Leidenhaft und Gefährlichkeit des häuslichen Zwistes
der irischen Politiker geräth die Sache des Homerule
völlig ins Hintertreffen; Parnellismus und Anti-
parnellismus stehen einander gegenüber wie zwei
gleichstarke und gewandte Boxer, und um sie herum
bildet ganz Irland einen dichtgedrängten Zuschauers-
kreis, zu sehen, wer des anderen Meister wird. An
persönlichen Gewaltthatigkeiten, wenn es nicht gleich
auf Tod und Leben geht, nimmt der richtige Irlander
dabei so leicht keinen Anstoß, im Gegentheil wird die
Auseinandersetzung für ihn dadurch nur um so inter-
essanter. Beim englischen Publikum freilich hat die
irische Homerulebewegung ihren guten Ruf jetzt wohl
unwiederbringlich eingebüßt; Herr Gladstone sammt
seiner radikalen Gefolgschaft hat das auch begriffen,
und hält sich von jeder Kameraderie mit den Ir-
ländern einstweilen strengstens zurück. Das Feld-
zugsprogramm der Regierungsgegner hat unter
dieser nothgedrungenen Zurückhaltung am meisten
zu leiden. Es ist von einer Dürftigkeit, welche
sich den ministeriellen Parteien beinahe als quantität
negligable erscheinen lassen könnte. Thatsächlich
sind die Aussichten der Gladstoneaner für die Zu-
kunft noch nie so kümmerliche gewesen als jetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. März. Der Kaiser unternahm heute
wieder seine gewöhnliche Tiergartenfahrt und arbeitete,
ins Schloß zurückgekehrt, mit dem Chef des Civilcabinets,
später auch noch mit dem Kriegsminister. Nachmittags
ertheilte der Monarch mehrere Audienzen.

— Die bevorstehende Reise der Kaiserin nach
Dresden wird dem Vernehmen nach nur einen Tag,
den 31. März, in Anspruch nehmen. Die Kaiserin ver-
läßt früh Berlin und wird in Dresden zunächst der Königin
Carola von Sachsen einen Besuch abstatten. Um 1 Uhr
findet in der Kreuzkirche die Konfirmation der Prinzessin
Jedora, jüngsten Schwester der Kaiserin, statt; die höchsten
Herrschaften treffen und begrüßen sich zuvor in der
Capitelle, zur heiligen Handlung selbst sind einige Zeugen
geladen. Darauf begibt sich die Kaiserin nach dem Palais
ihrer Frau Mutter, der Herzogin von Schleswig-Holstein,
um dort das Mittagsmahl einzunehmen, und gedenkt als-
bald nach Berlin zurückzukehren.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verord-
nung, betr. die Einführung von Reichsgesetzen
in Helgoland.

— Der Plan für die Befestigung Helgolands
soll binnen Kurzem offiziell bekannt gemacht werden.
Nord- und Südbatterien werden zum Schutz für die Torpedo-
flotte ausgebaut, und auf dem Oberland mehrere Bat-
terien mit schnellfeuernden weittragenden Geschützen auf-
gestellt werden.

— In der am 24. d. Mts. unter Vorsitz des Vice-
Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des
Innern Dr. von Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung
ertheilte der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes,
betreffend die Abänderung des Patentreibgesetze, in der vom
Reichstage angenommenen Fassung und dem Entwurf
eines Gesetzes wegen Feststellung des Landeshaushaltsplans
von 1891/92, wie derselbe sich nach den Beschläffen des
Landeshaushaltsausschusses gestaltet hat, die
Zustimmung. Außerdem wurde über zwei Eingaben in
Zollangelegenheiten, über den Antrag der Ausschüsse für
Zoll- und Steuernwesen und für Rechnungsweisen wegen

Ergänzung der Ausführungsvorschriften zum Tabaksteuer-
gesetz, über mehrere Gesuche um die Bezeichnung von
Sprengstoffen als solche, welche vorzugsweise als Schieß-
mittel gebraucht werden, auf Grund des Gesetzes vom
9. Juni 1884, endlich über eine Beschwerde wegen an-
geklagter Geschwindigkeiten in einem Verfahren vor dem
Reichsgericht Beschluß gefaßt.

— Privatim verlautet, so berichten die „Münchener
Neuesten Nachrichten“, daß die ordnungsmäßige Unter-
suchung der bekannten Angelegenheit von Bötticher per-
sönlich und dringend verlangt wurde. Das vom Staats-
ministerium unterzeichnete Protokoll, welches eine glän-
zende Rechtfertigung Böttichers konstatirt und dem Kaiser
überreicht wurde, soll attemmäßige Belege für die Ent-
nahme des Geschehens aus dem Dispositions-
fonds des Kaisers enthalten. So weit das Münchener
Blatt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, Se. Majestät
der König haben dem Konfistorial-Präsidenten D. Segel
in Berlin die nachgelagte Entlassung aus seinem Amt in
Gnade zu ertheilen geruht.

— Die weitere Durchführung des Anfechtungswertes
in der Provinz Posen soll eine Aenderung erfahren, die
ein bemerkenswerthes Anzeichen einer Aenderung der ge-
samten Polenpolitik der Regierung wäre. Es soll näm-
lich auf den bisher maßgebend gewesenen politischen Ge-
sichtspunkt verzichtet und das wirtschaftliche Interesse in
den Vordergrund gestellt werden. Dies bedeutet die „Schle-
sig.“ und knüpft daran folgende Bemerkungen: „Mit
dieser Preisgabe des bisherigen politischen Zwies
erscheint vor allem ausgebrochen, daß die Anfechtung von
Gütern zu Anfechtungswerten sich künftig nicht mehr auf
politische Güter, sondern auf den Großgrundbesitz über-
haupt erstrecken sollen. Soweit die auftauchenden Ge-
richte erkennen lassen, besteht bei der Staatsregierung die
Absicht, die Förderung der Anfechtung durch die Form
des Rentenguts allgemein, d. h. auch für andere Provinzen
des Staates, in Angriff zu nehmen. Aus dieser Absicht
würde es sich auch erklären, wenn es heißt, daß die An-
fechtungskommission für Polen und Westpreußen zu einer
großen Zentralbehörde mit dem Sitz in Berlin um-
gewandelt werden solle. Nicht im Widerspruch würde
ferner das weitere Gerücht von einer theilweisen Re-
legung der Anfechtungskommission nach Bromberg stehen;
dann wäre sehr wohl möglich, daß mit den einzelnen Be-
zirksregierungen Abtheilungen für Anfechtungswerte ver-
bunden würden. Für eine gänzliche Aenderung der bis-
herigen Verordnungsprovis ist übrigens auch der Um-
stand, daß bisher weder der neue Oberpräsident von Polen,
noch überhaupt jemand als Präsident der Anfechtungs-
kommission ernannt worden ist. Die Stelle des Präsidenten
vertritt zur Zeit faktisch der bisherige Leiter sämtlicher
Abtheilungen der Kommission, der Geheimen Regierun-
gsrath Dr. v. Wittenburg, den man als den zukünftigen
Präsidenten der neuorganisirten Anfechtungsbehörde be-
zeichnen hört.“

— Die Worte des Kaisers bei der Grundsteinlegung
der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche haben von den
Anwesenden nur zum Theil verstanden werden können.
Die „Kreuz-Zeitung“ erzählt, daß der Kaiser seiner Ge-
nugthuung Ausdruck gab über den Bau der Kirche und
zugleich die Hoffnung äußerte, daß dies Gotteshaus ein
Gedächtniß werden möge in der Kette der Verstorbenen, das
Wort seines erlauchten Herrn Großvaters, daß „dem
Volke die Religion erhalten bleiben müsse“, zu verort-
lichen. „Zu diesem Ziele lege ich den Grundstein im
Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“
— Bei den letzten Worten schlug der Kaiser mit dem
Hammer drei Mal auf den Stein, die Musik spielte
„Heil Dir im Siegerkranz“, denn wurde abgeblasen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das vorläufige
Ergebnis der letzten Volkszählung des vorläufigen
Jahres 1890 für das Deutsche Reich. Es ergiebt sich
daraus, daß Deutschland einschl. Helgolands 42 922 928
Einwohner zählt gegen 46 855 704 am 1. Dezember 1885.
Abgegeben von Helgoland hat in den letzten 5 Jahren ein
Zuwachs von 2 665 138 Seelen stattgefunden, d. h. 5,7
Prozent. In den einzelnen Staaten ist die Bevölkerungs-
zunahme eine sehr verschiedene; eine Abnahme zeigt nur
Mecklenburg-Strelitz (um 393 Seelen).

— Am Dienstag, den 31. d. M., wird auf dem von
Bremen abgehenden Schnelldampfer „Havel“ die erste
deutsch-amerikanische Seepost ins Leben treten.
Es werden danach wöchentlich drei Schnelldampfer zwischen
Deutschland und New York von Seeporten begleitet werden,
und zwar zwei Dampfer des Norddeutschen Lloyd und
ein Dampfer der Hamburger Packetfahrt. Die Lloyd-
Schiffe werden an beiden Endpunkten ihre Fahrten am
Dienstag und Sonnabend antreten, die dritte Verbindung
hat als Abgangstage von Hamburg aus den Freitag, von
New York aus den Donnerstag. Geeignete Expeditions-
und Postlageräume sind auf den Dampfern bereits her-
gerichtet. Die Bearbeitung der Post erfolgt durch zwei
Beamte, einen deutschen und einen amerikanischen, denen
ein, vortritt von der deutschen Verwaltung zu stellender
Unterbeamter beigegeben wird.

— Bekanntlich haben England und Deutschland von
der belgischen Regierung die Bezeichnung eines Rechts-
gelehrten erbeten, welcher über die Ansprüche des deutschen
Kaufmanns Julius Hönitzberger entscheiden soll. Wie von
zuverlässiger Seite berichtet wird, ist hierzu der ebe-
malige belgische Staatsminister Victor Jacobs auserkoren
worden.

— Die baar zu zahlenden Marktfuhrbeiträge für das
Jahr 1891/92 belaufen sich nach der endgiltigen Fest-
stellung des Etats für das genannte Jahr auf 317 077 718
Mark. Auf Kreuthen entfallen davon 183 414 069 Mark,
auf Bayern 41 402 350, auf Sachsen 20 603 841, auf
Württemberg 15 334 099, auf Baden 11 565 507, auf Hessen
6 196 151, auf Mecklenburg-Schwerin 3 725 164, auf
Sachsen-Weimar 2 003 377, auf Mecklenburg-Strelitz
637 132, auf Oldenburg 3 212 001, auf Braunschweig
2 412 311, auf Sachsen-Meiningen 1 391 767, auf Sachsen-
Altenburg 1 045 750, auf Sachsen-Coburg und Gotha
1 287 784, auf Anhalt 1 607 330, auf Schwarzburg-Sonders-
hausen 476 735, auf Schwarzburg-Rudolstadt 542 991, auf
Waldeck 365 429, auf Preuß. A. L. 362 082, auf Preuß. S. L.
716 324, auf Schaumburg-Lippe 240 962, auf Lippe 798 025,
auf Lüneburg 438 209, auf Bremen 1 072 746, auf Hamburg
3 359 018, auf Oldenburg 11 315 821 Mark.

— Die Entdeckung von Unregelmäßigkeiten in der
Verwaltung der städtischen Kassen zu Landsberg a. W.

hat in der Bürgerchaft große Beunruhigung hervorgerufen. Der Beamte, darunter der Stadtrath, sind verhaftet. Es wird ihnen zur Last gelegt, jahrelang ihre eigenen Steuern hinterzogen zu haben. Die Untersuchung kam in Gang in Folge der vor einigen Wochen erfolgten Verhaftung des Bürgermeisters Fals in Sonnenburg, der früher dort Steuer-Einnehmer war und in amtlicher Eigenschaft sehr große Beträge unterschlagen hat.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner Nummer vom Mittwoch Abend das Gesetz, betreffend die Erhöhung des Höchstbetrages der Hundesteuer in den älteren Landestheilen der preussischen Monarchie und die Verordnung betreffend die Einführung von Hundesteuern in Belgien.

Der frühere Bergmann Bachmann, einer der Hauptlinge des Reichstagsvereins, wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er die Vergleiche im Saarrevier zu gewaltsamen Vorgehen gegen die Kapitalisten aufgehetzt hat.

Waldenburg i. Schles. 25. März. Von dem Bergbauern Verthe wurde in einer Versammlung des hiesigen Knappenvereins die Meldung von einem nahe bevorstehenden Ausstande in dem hiesigen Revier als vollständig erfunden bezeichnet.

Dresden, 25. März. In einem von dem amtlichen Regierungsorgan veröffentlichten Erlasse, in welchem der König seinem tiefgefühlten Bedauern über das Ableben des Ministerpräsidenten Grafen von Fabrice Ausdruck giebt, heißt es: „Erhöhten Jenseits trauern wir um diesen in der wichtigsten Stellung hochverdienten Mann, den Mein warmer Zant zu Grabe geleitet.“ (von Fabrice ward geboren am 23. Mai 1818 zu Duesen, von sein Vater als königlich sächsischer Major bei den Ostpreussischen Infanterie stand. 1834 trat er als Portoführer in das 2. sächsische Infanterieregiment ein. 1866 war er Generaladjutant des Kronprinzen von Sachsen. Am 1. Oktober 1866 zum Kriegsminister ernannt, mit der Aufgabe die Armee zu organisieren, hatte er einen sehr schwierigen Stand, da die sächsische Eigenthümlichkeit möglichst gewahrt bleiben sollte, und Preußen dem sächsischen Heere jedoch noch als feindlicher Feind gegenüber gestanden hatte. Doch löste Fabrice die Aufgabe glänzend. 1870 nahm er als Generalgouverneur für den Bezirk des 12. Armeekorps am Kriege Theil, wurde 1871 zum Generalgouverneur von Belgien ernannt und blieb nach Niederlage des großen Hauptquartiers nach Berlin als Vertreter des Reichsführers und als höchstkommandierender der deutschen Expeditionarmee in Frankreich. Seine entschlossene und kluge Haltung hatte den Erfolg, daß die deutsche Armee, ohne am Kampfe mit der Kommu ne theilzunehmen, doch nicht unwesentlich zur schließlichen Unterwerfung des Aufstandes beitragen konnte.)

Bremen, 25. März. In der heute vom Senat und der Bürgerchaft vorgenommenen Wahl eines Senatsors an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Büff wurde der Kaufmann J. B. Wessels zum Mitglied des Senats gewählt.

Hamburg, 25. März. Eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins im zweiten Hamburger Wahlkreis beschloß, wie im ersten Wahlkreis, am 1. Mai zu arbeiten und den vierten Theil des verdienten Tagelohnes an die Gewerkschaftsorganisationen zu überweisen. Am 1. Mai soll ein Flugblatt vertheilt werden. Am 3. Mai wird der Verein sich an der geplanten Massenfundgebung der Gewerkschaften betheiligen. Anlässlich der Wahl im 19. Wahlbezirk der Wahlkreise will der Verein seine Mittel und Kräfte für die Agitation zur Verfügung stellen.

Frankreich.

Paris, 25. März. Aus Südfrankreich werden große Schneefälle gemeldet, bei sinkender Temperatur.

Dienstag, 25. März. Bei Paris sind 2000 Cubikmeter des feinsten Weins eingekürzt, wobei eine Person getödtet, zwei verwundet wurden.

England.

London, 25. März. Die „Times“ berechnet für das demnächst endende Finanzjahr einen Ueberschuß von etwa 2 Millionen Pfund Sterling; die Aeste allein ergab ein Plus gegenüber den Voranschlägen von 1 Million, die Zölle einen Mehrbetrag von einer halben Million Pfund Sterling.

In ganz Neufundland herrscht große Aufregung in Folge der von der britischen Regierung vorgeschlagenen Zwangsmaßregeln. In beiden Kammern der Legislatur erklärten sich fast alle Mitglieder für die Trennung von England. Jeder Hinweis auf Abschüttelung des englischen Joches wurde von dem zahlreichsten Publikum auf den Galleries mit Beifall begrüßt. Im ganzen Lande werden Protestkundgebungen abgehalten. Beide Kammern beschloßen, eine gemeinsame Abordnung nach England zu

entenden, die aus Vertretern aller Parteien bestehend, ermächtigt sein wird, einen vernünftigen Ausgleich anzunehmen. Der Ausführung der Zwangsmaßregeln dürfte auf allgemeinen Widerstand der ganzen Bevölkerung stoßen. Auch im englischen Unterhause kamen die Neufundländer Angelegenheiten zur Sprache. Der Erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte, daß die zweite Lesung der Bill betreffend die Erneuerung der Befugnisse der Krone zur Sicherung der Ausführung von Verträgen erst am 16. April im Oberhause stattfinden, und daher genügend Zeit sei zur Erwägung etwaiger Vorläufige Neufundlands: die Bill sei jedoch nöthig, wenn Neufundland keine Maßregel ergreife, um die Beobachtung des Vertrags sowie des zeitweiligen Abkommens mit Frankreich zu sichern. Frankreich erklärte sich außer Stande, über Abtretung irgend welcher Rechte zu verhandeln, bis der Umfang dieser Rechte autoritativ festgestellt wäre.

Rußland.

Petersburg, 22. März. Der „Moskauer Zeitung“ zufolge soll durch die Reform der russischen Städteordnung, welche demnächst Gesetzeskraft erlangt, die Vereinigung der ausführenden und ordnenden Gewalt in einer Person, nämlich der des Stadthauptes aufgehoben und eine strenge Kontrolle der Stadtverordneten durch die Regierung eingeführt werden.

Spanien.

Madrid, 25. März. Der Arbeiter-Congress hat sich in seiner gestrigen zweiten Sitzung für den allgemeinen Streik als das geeignetste Mittel zur Erreichung des achtstündigen Arbeitstages ausgesprochen.

Serbien.

Aus Belgrad wird berichtet: Man ist in den Regierungskreisen zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Kampf des Königs Milan mit der königlichen Familie und deren Anhängern nicht länger geduldet werden könne. Der beiden vorgelegte Vertrag, nach welchem sie sich verpflichten sollten, vor der Großjährigkeit des Königs Alexander nicht nach Serbien zu kommen, ist nur eine Umschreibung für die effektive Erklärung, die der Nichtannahme dieses Vertrages auch in formeller Weise folgen würde. Es erklärt sich nun auch, weshalb die königliche Familie so beharrlich verweigert hat, Serbien auch nur auf einen Tag zu verlassen, da sie wohl wußte, daß ihr die Rückkehr nicht wieder gestattet werden würde. Die Bestimmungen des Vertrages, daß der junge König je vier Wochen im Jahre bei seinem Vater und seiner Mutter zubringen sollte, ist nicht hinsichtlich zu nehmen, da jedermann weiß, daß es nicht zur Ausführung dieser Bestimmungen kommen würde. Da die Großjährigkeit des Königs mit dessen 18. Lebensjahre eintritt und er gegenwärtig im 15. Lebensjahre steht, so würde die Bestimmung, daß seine Eltern vor seiner Großjährigkeit nicht nach Serbien kommen dürfen, eine dreijährige Erklärung bedeuten.

Türkei.

Konstantinopel, 25. März. General Schafir Baicha, Präsident der Kommission zur Uebernahme der Kaiserliche (nicht der deutschen) Namen führende hiesige Gouverneur von Kreta) ist an Stelle des verstorbenen Baki Niza Baicha zum Chef der Militärkanzlei ernannt worden.

Amerika.

New-York, 25. März. Telegramme aus Balparaiso melden entsetzliche Einzelheiten über die jüngsten Kämpfe. 200 gefangene Insurgenten wurden zusammengebunden und von Kanonen niedergeschossen.

Ueber den Bürgerkrieg in Chile liegt eine Drahtmeldung aus Iquique vor, wonach der Hofen Antofagasta in die Gewalt der Kongresspartei gefallen ist. Ein Theil der Garnison weigerte sich, zu kämpfen, und erklärte sich für den Kongress; der Rest flüchtete ins Innere und wird von den Kongresskämpfern verfolgt.

Der Gouverneur von Louisiana, Nicholls, hat die Depesche des Staatssekretärs Milne über das Vorgehen der Italiener beantwortet. Er erklärt, die Großjury mache gegenwärtig die Angelegenheit zum Gegenstand einer sorgfältigen Untersuchung. Niemand hätte mit den Ausschreitungen nichts zu thun gehabt, die meisten der Angeklagten waren amerikanische Bürger gewesen. Der Gouverneur läßt weder, noch rechtfertigt er das Verhalten der Einwohner von New-Orleans, drückt jedoch die Ueberzeugung aus, es seien keine weiteren Maßnahmen zu befehlen. Es verlaute, die Großjury habe bereits mehrere Entscheidungen wegen Verletzung im Angelegenheit gefällt. Der Generalanwalt von Louisiana hat sich hier entschieden gegen das Vorgehen geäußert.

New-York, 25. März. Die Polizei ermittelt, daß die in letzter Zeit sich mehrenden großen Brände das Werk einer weitverbreiteten Brandstifterbande seien. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen.

+ Die Gewerbegerichte.

Mit dem 1. April tritt das Gesetz vom 29. Juli 1890, dessen Vorschriften über die zu seiner Durchführung erforderlichen Einrichtungen schon mit dem Tage des Verkündung in Geltung getreten waren, gänzlich in Kraft und es kommt damit eine geheimerische Arbeit zum endgültigen Abschluß, welche lange Jahre hindurch Gegenstand des Streites gewesen ist. Bekanntlich sind es die verbundenen Regierungen gewesen, welche zuerst die Gedanken der Errichtung von Gewerbegerichten zu realisieren verstanden haben. Schon bald nach der Wiedereinrichtung des deutschen Reiches, im Jahre 1873, traten sie mit einem diesbezüglichen Gesetzentwurf an den Reichstag und erneuerten ihn im Jahre 1874. Der Entwurf fand jedoch hauptsächlich deshalb keine Billigung, weil er die Gewerbegerichte mit den Amtsgerichten verband. Die verbundenen Regierungen ließen sich dadurch von ihrem Ziele nicht abschrecken. Im Jahre 1878 erneuerten sie ihre Vorlage, hatten diese jedoch inzwischen gänzlich umgestaltet. Aber auch in der neuen Form scheiterte der Versuch und diesmal vornehmlich deshalb, weil die Reichstagsmehrheit nicht damit einverstanden war, daß der Vorsitzende der Gewerbegerichte staatliche Befugnisse erhalten sollte. Der einzige Erfolg, den die verbundenen Regierungen mit ihrem Vorgehen erzielten, war der, daß in die Gewerbeordnung der § 120a eingefügt wurde, wonach den Gemeinden allgemein die Errichtung der Gewerbegerichte gestattet wurde. Wie wenig diese allgemeine Befugnis den Verhältnissen genüge, zeigte am besten der Umstand, daß im ganzen deutschen Reich auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung etwa 70 gewerbliche Schiedsgerichte errichtet wurden. Es stellte sich namentlich in den letzten achtziger Jahren immer mehr heraus, daß die verbundenen Regierungen mit ihren Vorkehrungen in den letzten Jahren auf dem rechten Wege gewesen waren, und nun wurde aus dem Reichstage heraus mehrfach das Verlangen nach einer Vorlage über die Gewerbegerichte laut. Im Mai 1890 entzogen die verbundenen Regierungen diesem Verlangen und in verhältnismäßig kurzer Zeit gelangte das Gesetz, welches am 1. April völlig in Kraft treten wird, zur Verabreichung.

Das Gesetz ist bestimmt, nach drei Richtungen hin zu wirken. Einmal sollen die auf Grund desselben errichteten Gerichte die kleinen gewerblichen Streitigkeiten entscheiden. Das wird für die Arbeiter sowohl als für die Arbeitgeber von großem Vortheil sein, weil die Streitigkeiten von Männern geschlichtet werden, welche Sach- und Sachkenntnis besitzen. Sodann sollen die Gewerbegerichte als Einigungsämter dienen. Diese Befugnis der Gewerbegerichte wird allerdings nur eintreten, wenn sie von Arbeitern und Arbeitgebern zugleich angenommen werden, jedoch ist es dem Vorstehenden des Gerichts nicht verwehrt, beide Theile zu dieser Annahme zu ermuntern. Schließlich sind die Gewerbegerichte verpflichtet, auf Ansuchen von Behörden Gutachten über gewerbliche Fragen abzugeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in heutiger Zeit, wo gerade das gewerbliche Leben in so hoher Entfaltung begriffen ist und die einzelnen gewerblichen Fragen eine schnelle und sachgemäße Lösung bedürfen, den Gewerbegerichten aus der Erfüllung dieser Pflicht eine umfangreiche Aufgabe erwachsen wird.

Die Vorarbeiten zur Durchführung des Gesetzes sind alle so getroffen, daß die völlige Inbetriebnahme des letzteren am 1. April ohne jede Weiterung erfolgen kann. In den Einzelheiten sind Ausführungsbestimmungen erlassen. In Preußen ist dies durch einen Erlass der zuständigen Minister gegeben. Nach hat man sich auch bereits in den Gemeinden der Frage der Errichtung der Gewerbegerichte zugewandt. Dabei ist mehrfach namentlich in den größeren Industriezentren der Wunsch aufgetreten, besondere Kammern für die verschiedenen Gewerbegebiete einzurichten. Die preussische Regierung hat auch bereits von der ihr durch den § 77 des Gesetzes gewährten Befugnis der Annahme der Errichtung von Gewerbegerichten Gebrauch gemacht. Kurz, es ist gegündete Hoffnung vorhanden, daß das Gesetz vom 29. Juli 1890 recht bald diejenige Früchte zeitigen wird, welche bei seiner Errichtung an den Reichstag im Mai 1890 von ihm erwartet wurden. Mit dem 1. April wird demnach wieder ein Gesetz völlig in Kraft getreten sein, welches bestimmt ist, der sozialpolitischen Reform zu dienen.

Sozialdemokratische Moral.

Die Verh. „Volkstribüne“ bemerkt unter der Aufschrift „Moralische Klauen“ wörtlich folgendes: „Gewiß, wie rathen den Arbeitern an, wo sie dem durch den Staat unterstützten und ihren auch sonst schon tausendfach überlegenen Kapital gegenüber nicht stark

genug sind, die Lüge als Kampfmittel anzuwenden.“ Ist das nicht die schlimmste Volksvergiftung? Das waagt man dem deutschen Manne zu rathen, dessen Ruhm einst Wahrsamkeit, dessen Stolz Treue war! Mit Recht nennt der „Reichsbote“ eine solche Moral Salunkemoral. Wir hoffen, daß unsere Arbeiter bis jetzt noch nicht so fittlich verlottert sind, daß sie diesem Rathe folgen. Aber es ist die höchste Zeit, daß das Volk dem Einflusse solcher Lügenschaft entzogen wird.

Bekanntlich aber ist gegenwärtig das Hauptbestreben der Umsturzagitatoren, die heranwachsende Jugend in ihr Lager hineinzuwickeln und in ihren Herzen die Gottesfurcht und Moral zu zerstören. Schon im vergangenen Jahre sind zu diesem Zweck sogenannte Konfirmationsfeiern veranstaltet worden. Die Diszidenten unter den Sozialdemokraten — und es sind immer mehr, als es den Anschein hat — lassen natürlich ihre Kinder nicht kirchlich einsegnen, die arme sozialdemokratische Jugend soll im Haffe gegen Kirche und „Pfaffen“ aufwachsen! Um nun aber dem menschlichen Bedürfnis nach einer Feier bei diesem wichtigen Anlasse Rechnung zu tragen, sind die oben erwähnten sozialdemokratischen „Feste“ als bester Ersatz für die kirchliche Feier eingeführt worden. In diesem Jahre haben derartige Veranstaltungen gegen das Vorjahr erheblich zugenommen. Vor kurzem wurde beispielsweise ein solches in Barmbeck beim Hamburg begangen. Dort allein waren es 30 Kinder, die von der kirchlichen Einsegnung fern gehalten worden waren. Die statt sozialdemokratische Bevölkerung Barmbecks hatte ein zahlreiches Publikum gestellt. Ein Agitator hielt eine gegen die Lehren des Christenthums eifernde Rede, eine sozialistische Liebesfeier trug Gesänge vor und das Repertoire diente der „Freien Bühne“. „Arbeit“ wurde von Dilettanten aufgeführt; auch ein Festessen fand statt. Den Beschluß gegen 2 Uhr Morgens machte die im Chor jugendliche Arbeitermarzschalke. Eine ähnliche „Feier“ mit Deklamation, Gesang und Tanz hat am Freitag Abend für die Hamburger und am Sonntag für die Berliner Sozialdemokraten stattgefunden. Wohin soll das führen; wenn derartigen Dingen nicht gesteuert wird?

Westfalen und Rheinland.

Witten, 26. März. (Gedenktag.) Am 21. d. M. waren es 25 Jahre, daß der langjährige, damals noch alleinige Herr der Gemeinde Witten, der Superintendent und Doktor der Theologie, Friedrich August König, zum Tode seines Herrn entschlief. Auf der Rückkehr von einer im Auftrage der Westfälischen Provinzialverwaltung nach dem damaligen Präfes der Synode, Dr. theol. Albert von Berlin unternommenen Reise erkrankte er in Bernigrode im Hause seiner Tochter und entschlief nach langem mit vieler Geduld ertragenen Leiden an den Folgen einer schon früher aufgetretenen Nierenschwäche. Er ruht auf dem Friedhofe in Witten, seiner Gemeinde, wohin er sich während seiner letzten Krankheit unversehrt begeben hatte. Ueber den von ihm gewählten Text: „Das ist je gewißlich gekommen ist theures werthes Wort, daß Christus Jesus wurde ihm die in die Welt, die Linder selig zu machen“ wurde ihm die Grabrede gehalten. Die Gedenkfeier in der Kirche trug außerdem noch das Wort 2 Sam. 3,38, welches das aufgezeichnete Wort des Gemeindevorstandes ist. Das Bild des Heimgegangenen, die fröhliche, überausende Art, in der er das Wort Gottes jagte, der Geduld seiner persönlichen Erscheinung leben treu in der Erinnerung vieler in und außerhalb der Gemeinde. Vielen ist er ein Führer zum Glauben geworden, viele segnen ihn in der Ewigkeit. Mit gottgegebenem Glauben sah er sein Ende kommen und ließ das Lied unseres Gesangesbuches: „O Vater der Barmherzigkeit“ bis zu den letzten Worten: „Auf daß mit Kraft, Angst und Noth, und dann der letzte Feind, der Tod, nur die die Thür zum Leben“, hier und da mit deutlicher Betonung einstimmend, wenige Stunden vor seinem Tode von den Seinen jenseits vorlesen. Am 7. Dezember 1827 war er von Limburg her, wo er seit 1827 im Pfarramt gehalten, von der Gemeinde abgeholt. Geboren war er am 11. Dezember 1800. — Gedenket an eure Lehrer, die

euch das Wort Gottes an und folget ihrem Rathe. Witten, 26. März.

Sonder-Perionen zu den am meisten be- Nächstes ist aus d- Plänen zu erziehen. Witten, 26. März.

Eugen Richter zur Führen Wismar d- Die Expedition de- träge der Parteie- für die Kosten der Wahlfreie entgeg- Partei im Wahlre- Partei im Wahlre- Die Erhaltung fin- fanatischen Dämon- Staatsmannes Gu- gegeben durch eine- Größe ihrer Abne- Witten, 26. März.

Einfuhr von i- ist häufig vorgele- der Einfuhr von I- gierungs-Präsident- dableist, oder au- Präsidenten von i- find. Da hierdur- Verzoegerungen für- das betheiligte An- dergleichen Antwa- vernehmen, unmittel- Münster einzurei- seitens landwirthli- des aufständigen U- X Bodum, 26. März.

zum Provinz- Abkömmling nahe. Bodum lo glänze- vorragenden die- lebhaft dafür, wie- sich in corpore be- hohen Behörden Landes-Verkehrer- Stellung ist eine i- nie zuvor ein Q- wird bereits am 11. Uhr, durch Herrn Ueberbür- selbstverdienlich- Zeitschrift oder- gänzlich gennad- wärts kommende- Landes des hiel- Kommission, die- rüst feindlich h- anwendend.

N. Ogen, 26. März. ra (chung) wur- hiesigen Ehrenab- weisung nicht un- dings etwas ver- trotzdem des ein- gehabt haben. Münster, 26. März.

benachbarte M- Mest“ berichtet, anwalt eine Not- in der angegebene- darnach erchein- Behandlung unse- Kostenanstellung- Wandlung sofort- Rest. Notenföndung- Anwalt (§ 21) Porto und Sch- Gebühren des C- Netkosten. Die Rußam- machen können. mehr zu zahlen, Kostenrechnung- dem Empfänger- so daß der Ber- wird. Das ist ei- fach zur Klage- Wielefeld, 26. März.

Seiten maßgeb- bationen und ö- öffentlich berufe- Herbede. Ch- Post. 10. März. 10 Uhr. van von Al- Charfreitag: C- Dienstag: G- Gottes.

Die von steiner-Molle liegen in der ein- schließlich- mungen der i- stcher-Stellu- sichts der St- Klama- einer Präll- Landrathsan- Alle nac- werden als. Es wird Klassensteuer- Staatssteuer- steuern die- maßgebend- durch ihre- beschwert für- Klassen- veranlaßt auf den steuernetzeln Herbede.

W. Nord-u- blitum zur- nung. N- seine Perjo-

Im Zanne des Blutes.

Roman von G. von Sieglar.

Nachdruck verboten.

Dieses Mal lugte bei der Ankunft Hohensteins ein anderer Kopf hinter der Gardine hervor. Ruths schöne, braune Augen ruhten bewundernd auf dem eleganten Reiter, der nun leicht und sicher absprang und dem Burichen sein Pferd übergab.

„Wie gut er ansieht!“, murmelte sie vor sich hin, „und wie elegant er reitet!“

Draußen auf den Treppentufen verhalten die Sporenklänge, eine Thür schlug zu und hoch aufathmend glitt Ruth auf ihre Klätsche, um einmal so recht über alles, was ihr Herz bewegte, nachzudenken.

Dann schneelte sie in die Höhe, griff nach Feder und Tinte und schrieb ein Brief an Betty Hohenstein mit dem Refrain: „Ich komme!“

Und drüben in seiner Stube saß Arnold Berger am Schreibtische, aber er vermochte nicht zu arbeiten, denn immer von Neuem stiegen die quälendsten Gedanken in ihm auf.

O, wären nur erst diese Manövertage vorüber und jener gefährliche Marschjäger fortgeritten, dann konnte ja alles, alles noch gut werden! So dachte Arnold und seufzte tief.

Großvaters Lieblingswunsch, den er auch in seinen Briefen so oft ausgesprochen, bestand in einer Verbindung der beiden geliebten Enkel. Sollte doch der Rordhof dann in der Familie bleiben und das Andenken Friedrich Bergers nicht vergehen!

Langsam legte der erste junge Mann die Rechte über die Augen. Ah, dieses lichtvolle Glück hatte ihm ja all die Jahre her schon gewinkt und gelehrt, aber nun schien es zu erlöschen und zu verfliegen wie ein Traumbild. „Du spät — zu spät!“ murmelte Arnold dann wieder.

Mit schrillem Pfiffe fuhr der Zug in den Bahnhof der Residenz am Nachmittag eines schönen Oktobertages ein. Aus dem Fenster eines Damencoupees beugte sich ein reizender Mädchenkopf lachend hervor und nickte artig, als er die gewünschte Person gefunden.

„Ruth, meine liebe Ruth, sei mir tausendmal will-

kommen!“ erklang es von den Lippen der glücklichen Braut, Betty von Hohenstein.

Als der Zug hielt, war Ruth Berger leichtfüßig aus dem Wagen gesprungen und in die Arme der Freundin geeilt, welche selbst gekommen war, sie abzuholen.

„Welche Freude hast Du mir und meinem Bräutigam mit Deinem Kommen gemacht!“ rief Betty von Hohenstein herzlich, „ich konnte mir wirklich die Hochzeit ohne Dich gar nicht denken!“

„Ja, meine liebe Betty“, erwiderte Ruth fröhlich, „ich bin Großpapa auch sehr dankbar, daß er mich zu Deiner Hochzeit reisen ließ und ich freue mich unendlich, Dich als glückliche Braut zum Altare geleiten zu können. Wir haben noch sehr viel zu plaudern, ich dich verliere!“

„Wie traurig das klingt!“ schmollte die glückliche Braut, „Du wirst mich durch meine Verheirathung nicht ganz verlieren. Sieh, da kommt Eugen, mein Bräutigam, um Dich zu begrüßen; er würde sich über Deine Worte sehr freuen, wenn er sie gehört hätte.“

Landrath von Halten trat heran und begrüßte die Freundin seiner Braut mit einem herzlichen Händchenschlag, dann führten alle drei in die Stadt, lebhaft plaudernd und lachend.

„Besser Egon hat mir auch Grüße von Dir gebracht“, sagte Betty; „er war als Jährlich noch ein getreuer Besucher von mir, später aber mußte er doch in den Schatzen zurücktreten.“

„Weil der Rechte gekommen war“, neckte Ruth scherzend mit dem Finger drohend.

„Ach, Unverdorben verstellen davon nichts!“ rief Betty übermüthig und schob verstoßen ihr Hand in die des Bräutigams. „Eile nur, bald meinem Beispiel zu folgen. Kind!“

„Ach, mit achtzehn Jahren soll man noch nicht heirathen“, gab Ruth neckisch zurück, da bekommt man schließlich vor Sorgen und Neger vor der Zeit graue Haare.“

„Ei, Eugen“, entgegnete Betty, nun wollen wir genau aufpassen, wer von uns das erste weiße Haar bekommt, das schiden wir dann an Ruth. Du hast ja einen interessanten amerikanischen Vetter wie ich hörte? Sollte ich das gewünscht, so hätte er statt Egon Dein Brautführer sein können.“

Ruth wurde dunkelroth bei diesen Worten, was Präselein von Hohenstein einzig auf die Erwähnung des Veters schon und lustig zu nicken fortfuhr.

Als der Wagen vor der Hohenstein'schen Villa hielt, trat Gräfin Jeltich in die offene Hausthür und winkte dem aufsteigenden Gaste ungemein herzlich zu.

Die Gräfin war äußerlich nicht viel verändert, obgleich ihr altes Herzeleid sich oft recht bedenklich bemerkbar machte. Ihr Gang erregte allerdings den Eindruck des Unsicheren und Schwankeenden, und auch jetzt meinte Ruth, die Gräfin müsse ihr entgegen fallen. Fast zwei Jahre hatte Gräfin Jeltich Ruth Berger nicht gesehen und all die geheime Jährlichkeit erwachte von Neuem in ihr, als nun das schöne Mädchen vor ihr stand und ehrfurchtsvoll ihre Hand an die Lippe sog.

„Meine liebe, liebe Ruth!“ flüsterte die Gräfin tiefbewegt, „seit langer Zeit habe ich — Sie nicht mehr gesehen und bekam Sehnsucht nach Ihnen!“

„Ja, es war eine reizende Madonnenzeichnung geworden, welche jetzt im Zimmer neben der alten Dame in einem niederen Fauteuil glitt und so unbefangen zu plaudern begann.“

Ein unglückliches Verlangen zog in die Seele der Gräfin, Ruth an sich zu ziehen und als Geklein zu liebkosen; aber dann kam über die Gräfin doch wieder die lähmende, bleierne Gerecht, was wohl die vornehme Welt dazu sagen würde und sie seufzte tief auf.

Nachdem man Kaffee getrunken, erschien auch Olga, eine hochaufgeschossene, ziemlich magere Gestalt mit farblos blondem Haar. Sie schritt etwas heif auf Ruth zu, schüttelte ihr die Hand und sagte möglichst verbindlich: „Ich freue mich sehr, liebe Ruth, Sie wiederzusehen! Hoffentlich bleiben Sie nach der Hochzeit noch einige Zeit bei Großmama und mir.“

„Das schöne Mädchen zuckte nicht mit der Wimper bei dieser ceremoniellen Anrede, welche das bisherige vertrauliche „Du“ umging und entgegnete ebenso förmlich: „Sie sind sehr freundlich, liebe Olga, doch hat Großpapa mir nur einige Tage Urlaub gegeben, und wenn Betty's Hochzeit vorüber ist, dann muß ich wieder fort.“

„Hoffentlich besuchen Sie aber auch mich in Zukunft, liebes Kind“, fiel die Gräfin so häufig ein, daß Olga sich erstaunt umwandte. War das ihre stolze Großmutter,

Kleine Mittheilungen.

Stilmuster. Der Landesfürst besichtigte jüngst die neuerbaute Strafanstalt, worüber, wie wir in der „Cur. Cor.“ lesen, ein Volksblatt der folgenden hübschen Bericht bringt: Die Ehre dieses allerhöchsten Besuches wird uns zu tiefer Empfindung, als das Zellengelängnis sich noch niemals der Anwesenheit des Landesfürsten erfreuen durfte und auch die frohe Aussicht eröffnet worden ist, daß wir bald wieder unseren geliebten Regenten in unsern Mauern beherbergen dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Proben versende franco.
H. A. Hrsell, Attendorn i. W.

Die Weinhandlung von P. Voss, Witten, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter, reingehaltener Weine, Flaschenweine von 60 Pfg. an, Tafelweine von 65 Pfg. an, Deutscher und franz. Champagner, echte franz. Cognacs, Portweine, Sherrys, Madeira.

11. Ruhrstr. 11. TAPETEN. Größtes Lager in Neuheiten Billiger wie jede Konkurrenz. Wilh. Lynen, Witten, Varnen, Ruhrstr. 11. Neuenweg 21. Solide Agenten gegen hohe Provision gesucht.

H. Kötting & Co. Patent-Schubkarren-Fabrik Berg-Gladbach.

Eine größere Partie Zimmerthüren, 2, 3, 4, 5 u. 6 Zähl, solid, Contrakt, u. in verschied. Größen geben zu sehr billigen Preisen ab Zippmann & Furthmann, Düsseldorf.

Käse. Solst. Holländer, Ctr. 28 M. Solst. Edamer, Ctr. 28 M. ab hier gegen Nachnahme empfindlich. Fr. Bülck, Neumünster i. Holst. 10 Pfd.-Probepostf. 3 M. 90 Pfg. franco jeder Poststation kein Gebühre stellen! Bestandsheile bei der Flasche erhältlich. Oberstarzt und Vhilicus Dr. Schmidt's Gehör-Oel

16 Jahren bestens bewährt gegen temporäre Taubheit, starke und leichte Schwerhörigkeit, Ohrenschmerz, Ohrenentzündung, Ohrenjauchen sofort beiliegend, wie tausende Original-Atteste und Dankschreiben wirklich Geheilte beweisen. (Nur echt mit Schutzmarke.) Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pfg. Zu haben in den renommiertesten Apotheken. In Hamburg 4. St. von: C. G. Horn - Apotheke, Lange-reihe 85

Krähe heißt binnen Tagen gründlich. H. Meier, Bahnhofstr. 85.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk Dr. Retaus Selbstbewahrung 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Leise es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verbannten demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Bester Fußbodenanstrich! Heber Nacht trocknend. Nicht nachbleibend. Tiedemann's ächter, reiner, streichfertiger Bernstein - Schnelltrocknölack mit Farbe, in 5 Nuancen. Unübertrefflich in Trockenheit, Härte und Glanz, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzdecken durch große Haltbarkeit überlegen. — Alleinverkauf bei Carl Gräfe, Witten, Fensterglas-, Farbwaren- u. Tapetenhandlung, Bahnhofstr. 68, am Vera-Märk. Bahnhof.

Um mit meinem großen Lager goldener Herren- und Damenketten aufzuräumen, verkaufe ich selbige zu Einkaufspreisen. Ww. Joh. Wilh. Wolff, 27 Bredestr. 27.

Barmer Bandlager, Bahnhofstr. 7. Witten. Bahnhofstr. 7. Das Waschen, Färben u. Färbieren der Stroh-Hüte wird prompt und billigt besorgt.

Zur Confirmation empfehle: Kreuze, Medaillons, Brochen, Halsketten, Ohrgehänge. Ww. Joh. Wilh. Wolff, 27 Bredestr. 27.

Evangel. und kathol. Gebet- u. Gesangbücher in jeder Ausstattung empfehlen B. Koetzold & Co., Witten, Bahnhof- u. Bredestr. Ecke.

Soennecken's Briefordner, Biblorhaptes, Einlagen dazu, Falzmappen, zum Einlegen von Schriftstücken, B. Koetzold & Co., Witten.

Frankfurter Pferde-Loose 3 Mark. Stettiner Pferde-Loose 1 Mark. B. Koetzold & Co., Witten.

W. ROY, Bochum, mechanische Schreinerei, empfiehlt zu billigen Preisen als Spezialität: Rollladen, Profilleisten, kantig profilierte Fenster- u. Thür Capitale, Sockel u. f. w. Vertreter werden gesucht.

Hoghaare von 90 Pfg. an bis zu 3 M. Seegras, Poliertwerg, Springsiedern, sowie alles andere Material für Polierer stets auf Lager zu billigsten Preisen bei C. Kiekuth, 8 Poststraße 8.

Toilette-Familien-Seife, per Pfund 60 Pfg., Glycerin-Transp.-Seife, per Pfund 70 Pfg., in vorzüglicher Qualität empfiehlt F. W. Reuter.

Echt Holl. Java-Kaffee mit Zusatz, kräftig und rein-schmeckend, garantiert, à Pfund 80 Pfg., Postpakete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme. Wilh. Schulz, Altona bei Hamburg.

Heliographenmasse, beste Qualität, zu haben bei B. Koetzold & Co.

Mitbürger! Wir erlauben uns hierdurch zu einer Bürger-Verammlung auf Dienstag, den 31. März, Abends 8 Uhr, in das Lokal des Herrn Aug. Heber (Hotel zum Adler) behufs Protest-Einlegung gegen die beabsichtigte Importierung (wird auch unter anderem Titel) der Bochumer Zuhangel'schen Westf. Volkszeitung hier in Witten einzuladen. Alle Mitbürger, ohne Unterschied der Confession und des Standes, welche eine Störung des konfessionellen Friedens in unserer Stadt verhüten wollen, bitten wir freundlichst, in dieser Versammlung zu erscheinen. Mehrere katholische Bürger. Höhere Töchterschule zu Witten.

Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, den 15. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden Montag, den 13. April, Vormittags von 9-12 Uhr, im Schulgebäude an der Nordstr. angenommen. Die Aufnahmeprüfung findet am 14. April, Vormittags 9 Uhr statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es vorteilhaft ist, die Kinder schon mit 9 Jahre der Anstalt zu übergeben. Später eintretende Schülerinnen bleiben hinter ihren Altersgenossinnen um eine oder mehrere Klassen zurück. Dr. Zoellner, Rektor.

Realgymnasium zu Witten. Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch den 15. April Morgens 7 Uhr. Die Prüfung der neu eintretenden Schüler findet am 14. April Vormittags 9 Uhr statt. Anmeldungen neuer Schüler nimmt in der letzten Vormittagsstunde der letzten Ferienwoche im Lehrzimmer des Realgymnasiums entgegen. In Vertretung des Direktors: Dr. Matthes, Oberlehrer.

Die neuesten Muster in Gold- u. Silberwaren, massiv gelbesen Trauringen, (auch glück gestempelt) schon von 4 M. an und höher bei B. Bausberg, Witten, Bahnhofstr. 43.

Eisenbahn-Fahrpläne zu 20 und 40 Pf. B. Koetzold & Co., Buch- u. Papierhandl.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung. 4 Mark 75 Pfg. für das II. Quartal 1891. Rheinisch-Westfälische Zeitung. Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens. Nr. 5126 der offiziellen Zeitungs-Preisliste. Großes politisches Tagesorgan. Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencouriers. Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spanisches Feuilleton. Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel. Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink etc. Besondere Pflege der sozialen u. d. politischen Bewegungen Berlins. Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus der westlichen Provinzen. Vollständige Zeichnungen der Preussischen Klassen-Lotterie. Macht das Fehlen anderer großer Zeitungen entbehrlich. Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des antizipierten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Land Meer. Beiträge ersten Ranges. * Unübertroffen schöne Illustrationen. * Musterartige Ausstattung. ist das Familienblatt ersten Ranges ist die billigste Monatschrift ist das reichhaltigste Journal seiner Gattung ist von frischem, modernem Geist befeelt. Wer ein solches in sein Haus einfügen will, der wird es nicht bereuen. darum abonnire man schnell auf Land und Meer. Alle vier Wochen ein Heft à 1 Mark. Verkauft in jeder Buchhandlung. Preis 1 Mark. die Buchhandlung von B. Koetzold & Co., Witten.

Gasthof Stadt Witten (Wittwe Schneider.) Ueber die Ostertage wird hier eine höchst seltene Sehenswürdigkeit zur Schau gestellt werden.

Pierre, der Wundermensch mit der Kolossalhaut, der überall große Bewunderung hervorrief. Derselbe kommt von Köln auf einige Tage hierher.

Garde-Vereinigung. Der Feiertage halber findet die Generalversammlung Sonntag, den 5. April, Abends 7 Uhr statt.

Der Vorstand. Metallarbeiter-Kranken- u. Sterbekasse. Samstag, den 28. März, Abends 8 Uhr: General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Delegierten-Wahl. 2. Verschiedenes. 3. Zahlung der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand. Alle kirchl. Grundstücke sollen am Donnerstag, 2. April Nachm. 4 1/2 Uhr zum Verkauf ausgesetzt werden. Herbede, den 25. März 1891.

Das Presbyterium. En gros. En détail. Die dauerhaftesten, gleichmäßigsten u. billigsten Instrumente liefert August Roth, Hagen, Bahnhofstr. 29. Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an. 10jährige Garantie. Kleine Reparaturen schnell. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Fracht-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands. Mith-Instrumente.

Stempelfarbe für Hautschul u. Metallstempel empfehlen B. Koetzold & Co.

Preisabschlag. Garantiert reine, täglich frische Naturbutter, a M. 9.50. Süßrahmbutter, " " 10.50. Kofosnabbutter, " " 6.50. Verende in Kisten à ca. 10 Pfd. franco gegen Nachnahme. Prima geräuch. weiß. Schinken per Pfund 90 Pfg. A. A. Uriell in Attendorn.

2 Ziegen wegen Mangel an Raum billig zu kaufen. Von wem i. d. Exped.

Schöne Wohnung (5-6 Räume) bis zum Preise von 600 M. zum 1. Mai gesucht. Off. unter K. Nr. 733 an die Exped.

1 Mark vierteljährlich kostet die Berliner Tageszeitung großen Stils „Deutsche Warte“. Zu beziehen durch alle Postämter.

Stellengesuche und Angebote pro Zeile 10 Pfg. finden Verbreitung in den 6000 Exemplaren.

Ein Halbinvalid und ein junger Mann werden zu leichtem Fuhrwerke gesucht. Wo, sagt die Exped.

Ein tüchtiges in Haus- und Küchenarbeit erfahres Dienstmädchen wird zum 1. Mai zu mieten gesucht. Frau Warnay, Marienstr. 5, partierre, Hagen.

Berlag von B. Koetzold & Co. in Witten. Druck von S. Rißel & Co. in Hagen. Redigiert unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

No. 74. Erscheint täglich mit 10 Pf. Infertionen werden die 10 Pf. Abonnement Zum Beginn des 2. Märkischen und der Unterhaltung wir zum Abonnement 1. Das Märkische Tag- bisseriges politisches, f. erhalten. Dasselbe br. nisse Original-Artikel i. welchen sowie wissens Gebieten des Verkehrs der Landwirtschaft. Im Feuilleton u Märkisches Heim d. cellen und kleinere Erz- Leber. Der Abonnementsp. Probenummern stehen Alle Postanstalten lungen an. Expedition Witten. Das Frühlingsf. Erscheinen in lang wochen die allgemei letzte Winter führte giment: manche M. und Monate, Einsf. zeit mühten die h. überwinden helfen. in die Zukunft bli nach Bitteren sich r wieder: Auf den der Frühling, besse beit und des redli läßt nicht zu Scha feit, die einen so f charakter bildet, ha geholfen. Oftern i der Frühling. In wenn die Sonne d schwindet, werden v Zeiten abgelegt, da sum, dem unbedeutl Eigenbübel Valet jäge, zu schaffen u erlaubt, zu arbeite zur Stille des G athmen wird dann diese Vorjäte sich Ost ist es der Jal in hellere Stunden fünden verhüten f und doch wäre es Lebenserfahrungen den gemacht. Ofr dem Winter, aber Im B. Roman Ein glänzender Herr von Hohenst. liche Belanthe gelad. Jugend Gelegenheit Gräfin Peltich machte die Sommer alle drei athmeten e eingetroffen waren. „Und Sie haben frag Nientenant von der schlanken Wä stand und sich in it. Wandervogel trage Herzen - Sie alle dann leise. „Herr von Hohen welche sehr bleich mich hier unter d. und dachhaus keine. „Sollte es Ihn zu wissen, daß ich Gastig grüß die chen und wandte f Herz behte und do. Das scharf spä. Hohenstein unter wandte sich dann ten herantat: „Rum, Eyon, ficht? Es find sich dazu halten. „Mit Olga na am besten, wenn i. „Schmetterling auch drinnen spukt